

Gorbi-Dämmerung

VON JOSEF JOFFE, z. Z. MOSKAU

Wen die Götter strafen wollen, dessen Wünsche erfüllen sie. An diese griechische Weisheit muß sich so mancher westliche Politiker erinnern, der heute allenfalls mit banger Genugtuung auf den historischen Erfolg des *Containment*, der Eindämmungspolitik gegenüber der Sowjetunion blicken kann. Die *Containment*-Politik, wie sie der Doyen der amerikanischen Diplomatie, George F. Kennan, vor 43 Jahren formulierte, sollte die Sowjetunion nicht nur an der Expansion hindern, sondern sie auch zähmen und zivilisieren. „Bedachter Gegendruck“ sollte all jene Kräfte innerhalb des Imperiums stärken, „die irgendwann ihren Ausdruck entweder im Zusammenbruch oder in der Mäßigung sowjetischer Macht finden müssen“.

Nun, 43 Jahre später, hat der Westen gleich beide Wünsche erfüllt bekommen – zumindest befindet sich die Sowjetunion auf einem Weg, auf dem die Mäßigung der sowjetischen Macht ebenso sichtbar geworden ist wie ihr drohender Kollaps. Der Warschauer Pakt ähnelt einer Schale ohne Inhalt, die DDR, ein Hauptpreis des Zweiten Weltkrieges, rutscht in die De-facto-Wiedervereinigung, die Balten proben den Abfall und in Aserbeidschan lautet die völkische Parole „Russen raus!“ Doch will im Westen kein Triumphgeheul aufkommen – aus gutem Grund.

Wie jede Imperialmacht, war die Sowjetunion auch Ordnungsmacht, eine besonders brutale zwar, aber inzwischen spielt sie etwa in Aserbeidschan eine Rolle, die der britischen in Nordirland gleicht: Die sowjetische Armee tritt zwischen aufgeputschte Volksgruppen, die einander mit beispielloser Grausamkeit bekämpfen – und dafür hat Gorbatschow den stillschweigenden Segen der Weltgemeinschaft. Doch hat die wohlwollende Sorge des Westens noch einen zweiten Grund: Zwischen den beiden ursprünglichen Zielen der Eindämmungspolitik – Kollaps oder Mäßigung der sowjetischen Macht, zwischen „Ent-Imperialisierung“ und Demokratisierung – tut sich ein immer schärferer Widerspruch auf.

Das war in Gorbatschows Anfangs-Kalkül nicht vorgesehen, im Gegenteil. Die „neuen Denker“ in Moskau resümieren einhellig, daß die Frontbeogradigung im Äußeren und Demokratisierung im Inneren sich zu einer harmonischen Kausalkette zusammenfügen sollten: erst der Lastenabwurf in Osteuropa („ein Faß ohne Boden“), dann, und mit den eingesparten Ressourcen, der demokratisierende Wiederaufbau daheim. Inzwischen „hat sich die Melodie verändert“, wie die Vordenker konzedieren. Gorbatschow und Helfer hät-

ten das Tempo der von ihnen animierten Entwicklung grob unterschätzt; was heilsam von außen nach innen wirken sollte – etwa die Verweigerung des Schießbefehls für die NVA durch Moskau (nicht durch Krenz) –, bedrohe nun Gorbatschow und

die Sisyphus-Arbeit der Reformer. „Das Neue Denken war nicht dazu gedacht, die (Sowjet-)Union aufs Spiel zu setzen“, sagt einer aus der progressiven Planer-Riege; und ein anderer sekundiert: „Die Konservativen werden die Ereignisse im Baltikum und in Osteuropa für sich auszunützen wissen.“ Und ein dritter folgert: „Der Aufruhr im Süden ist ein Grund mehr, die UdSSR mit ihren jetzigen Grenzen und Völkerschaften vor dem Verfall zu retten.“ Tatsache ist, daß überall im noch real existierenden Sozialismus, aber vorweg in der Sowjetunion, nur die staats erhaltende Ideologie ihre Kraft verloren hat, nicht aber die Bürokratie und der Sicherheitsapparat. Zumal in der Sowjetunion funktioniert jenseits der Glasnost-Organe das Kontroll-System wie am Schnürchen; auf der alleruntersten KGB-Ebene notiert die *Deschurnaja*, die Hotelflur-Bewacherin, noch immer jede Bewegung des Gastes. Der „Wissenschaftliche Sozialismus“ mag dahingeschieden sein, aber noch immer steht der alte Apparat, der notfalls fähig wäre, auch ohne die alte Ideologie die alte Ordnung wiederherzustellen.

Was soll, was kann der Westen tun, damit die „Konter-Revolution“ nicht ihr häßliches Haupt erhebt? Am wenigsten kann er Gorbatschow da helfen, wo er den Fortschritt am dringendsten braucht: in Küche und Kaufhaus. Eine Milliarde hier, eine Milliarde dort nützen überhaupt nichts, wenn – wie ein liberaler Wissenschaftler vorrechnet – „20 Prozent der Kolchosen 70 Prozent der Agrargüter herstellen und der hochsubventionierte Rest keine Lebensberechtigung hat“. Dagegen werden vier Fünftel des Obst-Angebots von den Privathaushalten erzeugt, die nur über fünf Prozent der gesamten Nutzfläche verfügen. Die überlebenswichtige Agrar- und Wirtschaftsreform kann der Westen dem Hoffnungsträger Gorbatschow nicht abnehmen.

Aber er kann und soll tun, was er ohnehin schon tut: den halbwegs geordneten Rückzug nicht geopolitisch ausbeuten, nicht in billigen Triumph verfallen, die Dinge in Ost-Mitteuropa nicht noch mehr destabilisieren, als Gorbatschow es (ungewollt) mit seiner eigenen Politik schon getan hat. Dazu gehört auch das heikle Thema Wiedervereinigung, dessen Dynamik selbst die Progressiven weit un-

terschätzt haben. „Noch hat die Masse überhaupt nicht das ganze Ausmaß dessen erkannt, was wir in Deutschland losgetreten haben“, notiert ein Gorbatschow-Berater. Die Deutschen, im Sog der De-facto-Wiedervereinigung, wohl auch nicht. Um so mehr Grund für Bonn, schleunigst über eine stabile Nach-Nachkriegsordnung nachzudenken, welche die Angst vor einem „Großdeutschland“ in Moskau gar nicht erst aufkommen läßt. Auch das gehört zu einem Hilfsprogramm, das die „Gorbi-Dämmerung“ verhindern könnte.